

KONZEPTIONELLE EINORDNUNG UND WIRKUNGEN UNSERES BETEILIGUNGS-VERFAHRENS

Der wissenschafts- und wertinformierte Deliberationsprozess über Handlungsalternativen ist vielversprechend, insofern er (1) Lernen über neue, relevante Aspekte von Handlungspfaden und über gänzlich neue Handlungsoptionen bei allen Beteiligten – einschließlich der Wissenschaft – bewirken kann; (2) sowie relativ hohe Legitimität, Ownership und sogar politische Konvergenz selbst in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft. Dies kann zu nachhaltigeren und zugleich langfristig politisch tragfähigen, inhaltlich aus mehreren Perspektiven sinnvollen Waldnutzungskonzepten führen.

Es handelt sich um einen u.a. auf internationaler Deliberationsforschung beruhenden Beratungs- und Lernprozess von interdisziplinärer Wissenschaft, repräsentativer Bürgerschaft, Politik und Stakeholdern, bei dem *alternative Handlungsoptionen* zur nachhaltigen Waldnutzung im Lichte der unterschiedlichen Werte und vorläufigen Ziele aller Akteure iterativ entwickelt (Ko-Produktion mit Wissenschaft), dann gemeinsam bewertet und revidiert und schließlich eingeführt werden entlang ihrer jeweiligen Auswirkungen.

Die Projekt-Ziele – nachhaltige, lokal angepasste Mehrzweck-Waldnutzungskonzepte, die von betroffenen Akteuren als legitim und sinnvoll empfunden werden –, verlangen offensichtlich einerseits interdisziplinäre Wissenschaft (integrierte Assessments), andererseits eine Art politischen Beteiligungsprozess. Die gut fundierte Grundannahme¹ hinter unserem *spezifischen* Verfahrens-Ansatz ist nun, dass die Wissenschaft in so komplexen, umstrittenen und langfristigen Fällen aufgrund diverser Unsicherheiten nicht eindeutig und nie werturteilsfrei sagen kann, was die *besten* oder zumindest gute Waldnutzungsoptionen sind – allein schon wegen der diversen möglichen Werte und Bewertungskriterien aus Sicht betroffener Bürger:innen oder Stakeholder. Umgekehrt genügt bei eben diesen Fällen selbst das beste politische Beteiligungsverfahren nicht *ohne den Einbezug von Expertise*. Denn die umstrittenen Ziele und Mittel (Handlungsoptionen) zur Waldnachhaltigkeit können jeweils sehr wohl rational unter Mithilfe der Wissenschaften bewertet werden, und zwar vergleichend *im Lichte ihrer diversen, gesellschaftlich relevanten Auswirkungen*. Dazu braucht es aber einen *gemeinsamen* Lernprozess von den Wissenschaften – um etwa Kausalzusammenhänge systematisch zu analysieren – und den betroffenen Akteuren – um die konkreten Wertvorstellungen und Bedürfnisse aller Betroffenen angemessen und *iterativ* einbeziehen zu können in die Entwicklung und Bewertungen der Handlungsalternativen.² Der Zweck heiligt dabei nicht die Mittel (z.B. bestimmte Wald-Konzepte): wenn sich etwa die *oft nicht gleich vorhersehbaren* diversen Nebenwirkungen bestimmter Handlungsoptionen als gravierend herausstellen, sollten diese Optionen revidiert werden, und ggf. sogar die dahinter liegenden Ziele selbst.

Das erklärt, warum es für die Waldproblematik einen deliberativen – d.h. strukturiert moderierten, auf offenen Austausch von Argumenten und Sichtweisen angelegten – Lernprozess braucht von *diversen* Akteuren, über mehrere Phasen hinweg, und v.a. warum zunächst mehrere Handlungsalternativen

¹ **Vorarbeiten:** In mehreren hochrangigen Publikationen (z.B. [Artikel 2015](#), [Buch 2016](#), [Special Issue 2017](#), [Nature-Kommentar 2017](#)) hat [Dr. Kowarsch](#) diese wissenschaftstheoretisch fundierten Ideen diskutiert und auf konkrete Modelle für integrierte, deliberativ-partizipative Umweltassessments angewandt. Er leitet im selben Sinne aktuell die wissenschaftsinformierte Bürgerbeteiligung im [Ariadne-Projekt](#) zur dt. Energiewende und berät die „Bürgerrat-Klimaschutz“-Initiative mit seiner Erfahrung an der Schnittstelle Wissenschaft-Politik-Gesellschaft.

² Speziell zur Integration von Werten und ethischen Grundhaltungen – der Förderrichtlinie entsprechend! – weist Dr. Kowarsch weitere **Vorarbeiten** auf, etwa einen [Artikel \(2017\)](#), eine von ihm organisierte hochrangige Fach-Konferenz, ein neues FORMAS-Forschungsprojekt „Rivet“ zum Thema, und zum Thema [Stakeholder Engagement](#).

entwickelt und im Lichte der möglichen Auswirkungen bewertet werden müssen. Erst dieser Vergleich erlaubt eine sinnvolle Bewertung von Waldmanagement-Optionen. Und es erklärt, warum die Entwicklung sinnvoller, lokal angepasster Waldkonzepte des deliberativen Einbezugs der Akteure vor Ort also *allein schon aus epistemischen Gründen* bedarf. Entsprechend geht es unserem Verfahren auch nicht etwa um die Beschaffung von Bürger-Akzeptanz für wissenschaftlich-technokratisch vorgegebene Waldnutzungskonzepte, sondern um die Frage, welche Vor- und Nachteile diverse, ggf. auch neue Politikoptionen *nach* gemeinsamer Deliberation haben – und welche davon dann am ehesten, und unter welchen Bedingungen, akzeptabel sein könnten für Bürger:innen und andere Akteure.

Hauptzielgruppe unseres Verfahrens sind alle Kommunen mit Körperschaftswäldern in ähnlicher Problemlage. Neben der lokalen *Politik* als Entscheidungsträger:innen und den Wald-*Stakeholdern* als teils einflussreiche und mit starken, unterschiedlichen Interessen auftretende Akteure sind es die *Bürger:innen* der Kommunen selbst – als Miteigentümer:innen und Mitnutzer:innen der Körperschaftswälder –, deren Sichtweisen und Wertvorstellungen hochrelevant sind für nachhaltiges Waldmanagement, und damit auch für den Deliberationsprozess. Wir stellen die Deliberation mit der lokalen Bürgerschaft dabei sogar ins Zentrum unseres Ansatzes, weil...

- mit ihr *konstruktive* und offene Deliberation möglich ist;
- die vielfältigen, für lokal-wirksame Nachhaltigkeitskonzepte oft wertvollen Bürger-Sichtweisen und Erwartungen an den Wald i.d.R. *unterrepräsentiert* sind in den örtlichen Debatten;
- der *Rückhalt* aus der Bevölkerung für kommunale (oft ehrenamtl.) Politik, insb. angesichts der *Langfristigkeit* des Waldthemas, besonders wichtig ist;
- dies generell, aus demokratischen Gründen, normativ sinnvoll scheint.

Wirkungen des Verfahrens

Eine wesentliche Wirkung des gemeinsamen, wissenschafts- und wertinformierten Deliberierens über Handlungsalternativen ist das **Lernen** und damit ein **Erkenntniszuwachs** (individuell und generell, bei allen Beteiligten – einschließlich der Wissenschaft) über neue, relevante Aspekte/Auswirkungen von Handlungsoptionen und über gänzlich neue Handlungsoptionen, sowie über die zugrundeliegenden Nachhaltigkeits-Herausforderungen und -zusammenhängen. Dies kann zu langfristig politisch tragfähigeren, inhaltlich aus mehreren Perspektiven sinnvollen Waldnutzungskonzepten führen, zumindest aber zu einer besseren Bewertbarkeit des vorhandenen Lösungsraums für das zukünftige Waldmanagement. Eine wohlgedachte Beteiligung der Akteure vor Ort im Sinne einer Wissens-Ko-Produktion über Handlungsalternativen hat zudem den Effekt größerer **Legitimität** und **Ownership** bezüglich der am Ende getroffenen politischen Entscheidung, u.a. weil im deliberativen Lernprozess die Handlungsoptionen besser verstanden und reflektiert werden und alle die Möglichkeit zur Mitgestaltung haben.³ Dies ist ein zentrales Kriterium für die gesuchten Wald-Konzepte. Generell stellt sich während wohlmoderierter Bürgerdeliberationen fast automatisch auch **Gemeinwohlorientierung** bei den Diskussionen ein, wie die empirische **Deliberationsforschung** zeigt – selbst in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft. Sogar **politische Konvergenz** wird durch genau dieses Verfahren wahrscheinlicher. Es hat sich empirisch gezeigt, dass wohlstrukturierte Deliberationsprozesse trotz Wertediversität dazu führen können, dass sich die Beteiligten dadurch eher auf bestimmte, reflektierte Handlungsoptionen einigen können – insofern bestimmte ko-produzierte Optionen manchmal eben mehrere (explizite) Wertvorstellungen zugleich erfüllen. Zwar

³ Ferner befördert die repräsentative Bürgerauswahl die **Integration** auch von marginalisierten Bevölkerungsgruppen in kommunale Politikprozesse, Geschlechtergerechtigkeit, **politisches Vertrauen** sowie demokratische Kompetenzen (inkl. Selbstvertrauen und Ownership). Auch werden die Belange **Jugendlicher** (auch auf Wunsch der SVV Biesenthal hin) beachtet und deren Bewusstsein für Nachhaltigkeit und globale Verantwortung gestärkt.

sind die Stadtverordnetenversammlung (SVV) oder ähnliche Gremien am Ende dann frei in ihrer finalen Entscheidung. Doch das vorgeschlagene Verfahren – statt etwa leicht auszuspielender und oft wirkungsloser direkter „Bürgerempfehlungen“ – macht die **Politik** explizit **begründungspflichtig** auf der Basis der gemeinsamen, legitimen und fundierten „Kartierung“ und Bewertung der Handlungsalternativen, welche die politischen Diskurse dann stark prägen können.

Unser Verfahren kann also durch die unterschiedlichen Perspektiven und den konkreten Handlungsbezug nicht nur zu besseren, teils kreativ-innovativen Ideen für nachhaltige Waldkonzepte führen, sondern auch deren realistische Umsetzbarkeit, gesellschaftliche Legitimität und politisches Gewicht deutlich erhöhen – und somit insgesamt die Wahrscheinlichkeit eines signifikanten, nachhaltigen Effekts auf das Ökosystem Wald. Das vorgeschlagene Verfahren ist also eine äußerst geeignete Maßnahme, um die anvisierten legitimen Mehrzweck-Waldnutzungskonzepte tatsächlich zu erreichen. Denn dieses Verfahren vermag sowohl die inhaltlich-wissenschaftliche als auch die politisch-soziale, konfliktreiche Komplexität von Waldmanagement-Konzepten in sachgerechter und gesellschaftlich legitimer Weise zugleich anzugehen.

Warum Biesenthal als Modell-Fall? *Erstens* steht die konfliktreiche Situation des großen Stadtwaldes wie gesagt exemplarisch für die Körperschaftswaldstruktur u.a. in Brandenburg. *Zweitens* bietet die offizielle Zustimmung der Stadt Biesenthal zum vorgeschlagenen Deliberationsprozess ideale politische Startbedingungen für unser Verfahren. Und ferner, *drittens*, erleichtern die räumliche Nähe und Netzwerk-Kontakte von HNEE, MCC und CIVILOG zur Gemeinde Biesenthal die effektive Durchführung des Projekts.⁴ In anderen Projekten (etwa „[Ariadne](#)“) hat sich eindrücklich gezeigt, dass Bürger:innen besonders dann für Beteiligungsverfahren zu motivieren sind, wenn es persönliche Kontakte und Verankerungen *vor Ort* gibt.

Die wesentliche **Innovation** des Projekts besteht *erstens* im neuartigen **Deliberations-Verfahren**, und ferner, *zweitens*, in den innovativen, lokal **angepassten Waldmanagement-Konzepten**.

Was ist das Neue an unserem *Verfahren* im Vergleich zu gängigen Ansätzen in ähnlichen Kontexten?

Vergleichs-Verfahren...	...und deren zentrale Nachteile, die unser Verfahren innovativ überwindet
Politisch ausgehandelter Kompromiss – z.B. in der SVV, oder mit zentralen Einflussgruppen („korporatistisch“)	Meist wenig Integration (1) der diversen Bedürfnisse der Bürgerschaft , was keine langfristig tragfähigen, legitimen Waldkonzepte mit Ownership der Kommune ermöglicht, sowie (2) von wissenschaftlicher Expertise (über bestehendes lokales Wald-Wissen & Erfahrung hinausgehend), die aber ebenso wichtig ist angesichts der vielschichtigen, langfristigen Waldprobleme. Ferner sind derartige politische Kompromisse oft generell instabil, weil die noch unangetasteten <i>tieferliegenden</i> Konflikte weiter schwelen können.
Bürgerbefragung , z.B. zu Akzeptanz bestimmter Waldkonzepte; ggf. ergänzend zu anderen Verfahren	<i>Eigentliche</i> Bürgersichten so nicht abbildbar. Denn stabile, reflektierte politische Präferenzen etc. können sich erst in sozialen Lernprozessen bilden – wofür Deliberation geeignet ist. Entsprechend geht ohne tiefergehende Deliberation viel Innovationspotential bzgl. Waldkonzepte verloren. Unser Verfahren bildet überdies die Bevölkerung demographisch repräsentativ ab – oft im Unterschied zu kommunalen Bürgerbefragungen/-anhörungen.
Bürgerbeteiligungsprozess , z.B. repräsentative Bürgerräte ⁵ zu Waldmanagement	Ohne strukturierte Deliberation (d.h., lernorientierter Austausch von Argumenten zu <i>wissenschaftsinformierten</i> Handlungsalternativen) kaum Gemeinwohl-Orientierung in solchen Bürgerprozessen. Stattdessen sogar (empirisch gezeigt!) u.U. Gefahr <i>anwachsender</i> Polarisierung, sofern Teilnehmende nicht angehalten werden, gemeinsam deliberativ nach dem „ hellsten Grau “ (statt Schwarz-Weiß)

⁴ Wichtige Klärung jedoch: MCC, HNEE, CIVILOG und Décider Ens. haben *keinerlei* konkrete „Stakes“ oder etwa (partei-)politische Bindungen hinsichtlich des geplanten Deliberations-Prozesses zur Waldzukunft in Biesenthal.

⁵ Partizipationsverfahren werden viel diskutiert in der Literatur und wurden auch zu (Stadt-)Waldmanagement schon öfter durchgeführt (z.B. in [BaWü](#)); sie werden generell immer populärer, inzwischen auch in Deutschland.

	unter konkreten Handlungsalternativen zu suchen und die sonst oft üblichen, normativ-ideologischen, undifferenzierten und aggressiven Radikaläußerungen zurückzuhalten zugunsten einer Abwägung. Gegen den populistischen Trend ermöglicht Deliberation die Erkenntnis, dass Nachhaltigkeits-Management hochkomplex, eine „einfache Lösung“ unmöglich und Kooperation nötig ist.
Wissensch. Einzelstudie bzw. -anhörung zu möglichem Waldkonzept (ggf. ergänzend zu Bürgerdialog o.ä.)	Ungenügend angesichts der facettenreichen Nachhaltigkeitsproblematik. Vielmehr bedarf es eines iterativen, integrierten, interdisz. Assessments , was u.a. einen Wissenschafts-internen Lernprozess ermöglicht (und die Wissenschaft damit, als Multiplikatorin, zur <i>weiteren Zielgruppe</i> unseres Verfahrens macht!). Zudem, wie auch bei Bürgerdialogen: tendenziell wenig Impact auf Politik zu erwarten, u.a. wegen Gefahr der („ technokratischen “) Instrumentalisierung.
Interdisziplinär- integriertes wissenschaftliches Assessment , z.B. gemeinsame Reports mehrerer Institute	Fast nie Explikation oder gar systematische Integration von diversen Wertvorstellungen , mit denen sich Wissenschaft oft schwertut. Solch ein Einbezug kann aber die Qualität und politische Relevanz eines Assessments über Handlungsalternativen substantiell vergrößern. Zudem gibt es selten niedrigschwellige Wissenschaftskommunikation , die für Bürgerdeliberation aber unabdingbar ist.
Wissens-Ko-Produktion mit Bürger:innen, z.B. Citizen science oder Szenarien-Ko-Produktion	Transdisziplinäre Wissens-Ko-Produktion besonders dann vielversprechend, wenn entlang von Handlungsalternativen und deren Auswirkungen strukturiert – dann (wohininformierte) politische Konvergenz wahrscheinlicher, sofern Werte integriert werden in die Deliberation, und weniger „Wunschdenken“-Gefahr bzgl. Zukünfte, weil dann steinige, konfliktreiche Pfade dorthin mitbedacht werden.
BMBF-„ Ariadne “- Projekt : Forschung zur dt. Energiewende mit „Mini-Public“-Bürgerdeliberation (von MCC koordiniert)	Trotz des sehr ähnlichen Deliberationsverfahrens und damit vielversprechender Synergien (u.a. bzgl. professioneller Begleitforschung/ Evaluation des Verfahrens) unterscheidet sich Ariadne nicht bloß durch Thematik & nationalem Governance-Level vom hier beantragten Verfahren. Vielmehr kann das Ariadne-Konzept hier nicht einfach angewandt, sondern wird im beantragten Projekt vielfältig und behutsam adaptiert für kommunale (und waldthematische) Belange .

Neuartig am vorgeschlagenen *Verfahren* ist v.a. die systematische **Kombination** von drei wichtigen Elementen – jeweils strukturiert **entlang alternativer Handlungspfade**: (1) transdisziplinäres, **integriertes wissenschaftliches Assessment** angesichts der komplexen, langfristigen Nachhaltigkeits-Problematik – samt niedrigschwelliger Wissens-Kommunikation; (2) Explizierung und iterative Integration der diversen, mittels Zufalls-Partizipation repräsentativen, diversen **Werte**; sowie (3) lern- und gemeinwohlorientierte, strukturiert moderierte und iterative **Deliberation**. Diese Kombination führt individuell wie kollektiv zu einem besseren Verständnis des Lösungsraums, zu mehr Legitimität und zu mehr (wohininformierter) politischer Konvergenz. Zwar ist dieses Verfahren recht aufwendig (eine Low-Budget-Version wird allerdings entwickelt). Jedoch hat wohl kaum ein anderer Ansatz ein derartig hohes Potential, die kommunalen Waldprobleme zu bewältigen.

Innovative Waldnutzungs-Ansätze: Neuartig werden aber auch die zunächst für Biesenthal zu entwickelnden, lokal angepassten (und dadurch gut umsetzbaren), sektorübergreifenden Waldmanagement-Konzepte⁶ sein – angesichts des noch lange nicht ausgeschöpften wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Nutzungspotentials des Stadtwaldes der Naturparkstadt Biesenthal.

⁶ Herausfordernd ist u.a. die [waldbauliche Anpassung von Waldökosystemen und Waldnutzungsformen an den globalen Umwelt-/Klimawandel](#) (einschließlich Sicherstellung von Resistenz, adaptiver Resilienz sowie Synergien zwischen Klimaschutz, Anpassung der Wälder an den Klimawandel und biologischer Vielfalt). Untersucht werden im Projekt v.a. Optionen zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Waldökosysteme unter der Prämisse einer gleichrangigen Wertschätzung der verschiedenen Waldfunktionen und Waldökosystemleistungen. Dies verspricht wirksam angepasste und innovative waldbauliche Managementstrategien für Biesenthal, die dem globalen Umwelt-/Klimawandel Rechnung tragen. Dazu gehören Instrumente adaptiven Risikomanagements sowie Strategien zur ökosystembasierten Umwandlung von Monokulturen in Mischwaldstrukturen. Angesichts

der Vielschichtigkeit der Fragestellung ist aber der Einbezug wissenschaftlicher Expertise aus unterschiedlichen Disziplinen von großem Nutzen. So sollen für dieses Projekt Professor:innen und andere Expert:innen u.a. aus den HNEE-Fachbereichen Waldwachstumskunde, Angewandte Ökologie und Zoologie, Waldbaugrundlagen, Sozioökonomie und Kommunikation sowie Nachhaltiger Tourismus intensiv und iterativ in den Beratungsprozess einbezogen werden, ebenso wie aktuelle HNEE-Forschung zu Umweltgovernance und Akteursallianzen, Regularien und anreizbasierten Marktinstrumenten, sozial-ökologischen Transformationsprozessen, Ökonik, Bioökonomie und den Aufbau nachhaltiger Ressourcennutzungssysteme und Wertschöpfungsketten.